

Masche, J. Gowert

Emotionale Unterstützung zwischen jungen Erwachsenen und ihren Eltern

ZSE : Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation 20 (2000) 4, S. 362-378



Quellenangabe/ Reference:

Masche, J. Gowert: Emotionale Unterstützung zwischen jungen Erwachsenen und ihren Eltern - In:
ZSE : Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation 20 (2000) 4, S. 362-378 - URN:
urn:nbn:de:01111-pedocs-109391 - DOI: 10.25656/01:10939

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:01111-pedocs-109391>

<https://doi.org/10.25656/01:10939>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

ZSE Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation Journal for Sociology of Education and Socialization

20. Jahrgang / Heft 4/2000

Schwerpunkt/Main Topic

Beziehungen Erwachsener zu ihren Eltern

Adult Child-Parent Relationships

hrsg. von J. Gowert Masche und Heike M. Buhl

Einführung: Die Erforschung der Beziehungen Jugendlicher und junger Erwachsener zu ihren Eltern – Bemerkungen zu fünf Studien

Introduction: The Exploration of the Relationships of Adolescents and Young Adults Towards Their Parents – Annotations to Five Studies

von Kurt Kreppner 339

Fabienne Becker-Stoll/Sonja Lechner/Katrin Lehner/Heike Pfefferkorn/Elisabeth Stiegler/Klaus E. Grossmann:

Autonomie und Verbundenheit bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen

Autonomy and Relatedness in Adolescents and Young Adults 345

J. Gowert Masche:

Emotionale Unterstützung zwischen jungen Erwachsenen und ihren Eltern

Emotional Support Between Young Adults and Their Parents 362

Christiane Papastefanou:

Die Eltern-Kind-Beziehung in der Auszugsphase – die neue Balance zwischen Verbundenheit und Abgrenzung

The Parent-Child Relationship in the Launching Phase – the New Balance Between Connectedness and Autonomy 379

Heike M. Buhl:

Biographische Übergänge und Alter als Determinanten der Eltern-Kind-Beziehung im Erwachsenenalter

Life Course Transitions and Age as Determinants of the Adult Child-Parent Relationship 391

Beate Schwarz:

Frauen aus verschiedenen Familienformen und ihre alten Eltern – Beziehungsqualität und wechselseitige Unterstützung

Women from Different Family Types and Their Old Parents – Quality of the Relationship and Mutual Support 410

Beiträge/Contributions

Andreas Klocke:

Bewältigungsressourcen Jugendlicher in armen oder armutsnahen Familien in Deutschland und USA

Coping Ressources of Adolescents in Impoverished Families in Germany and USA 425

Rezension/Book Reviews

Einzelbesprechungen

M. Jerusalem über W. Friedlmeier/M. Holodynski „Emotionale Entwicklung“ 441

B. Dippelhofer-Stiem über U. Vogel/Ch. Hinz „Ingenieurstudium“ . 442

Thema: Sozialisationsforschung

H. Veith über M. Grundmann „Konstruktivistische Sozialisationsforschung“ und D. Geulen über H. Keupp/R. Höfer „Identitätsarbeit heute“ 444

Aus der Profession/Inside the Profession

Markt

Neue Forschungsprojekte des ESCR 447

Veranstaltungskalender

Frühjahrsseminar des Zentralarchivs für Empirische Sozialforschung 448

Emotionale Unterstützung zwischen jungen Erwachsenen und ihren Eltern

Emotional Support Between Young Adults and their Parents

Ausgehend von Ansätzen der Individuation, die im Jugendalter den Beginn einer Entwicklung zu einer wechselseitigen, partnerschaftlichen Eltern-Kind-Beziehung postulieren, werden für das junge Erwachsenenalter Veränderungen in den Häufigkeiten emotionaler Hilfen zwischen Eltern und Kindern erwartet. Hilfen durch Eltern sollen seltener, Hilfen an die Eltern häufiger werden. Anhand von zwei Querschnitten aus den Jahren 1991 und 1996, die sich im Sinne von Cohort Replacement Studies ($n = 4.259$) und Cohort Studies ($n = 4.671$) zusammensetzen lassen, werden Alters-, Kohorten- und Testzeiteffekte in Ost- und Westdeutschland untersucht. Die Ergebnisse zeigen, daß die elterlichen Hilfen mit dem Alter der Befragten zurückgehen, vorwiegend im Zusammenhang mit Ablösungsereignissen wie dem Auszug aus dem Elternhaus. Die Hilfen für die Eltern nehmen vor allem dann zu, wenn diese Ablösungsereignisse nicht erreicht werden. Frauen geben und erhalten mehr Hilfen als Männer; in Ostdeutschland werden mehr Hilfen geleistet als im Westen. Kohorten- und Testzeiteffekte sind zu vernachlässigen. Die Bedeutung der Befunde für den Ansatz der Individuation wird diskutiert.

Individuation theorists propose that in adolescence, mutual, partner-like parent-adolescent relationships begin to develop. Hence, I assume changes in the frequencies of emotional help between parents and children in young adulthood. Help by parents should become less frequent, help for parents more frequent. Two cross-sectional samples interviewed in 1991 and 1996 are investigated. They are combined to cohort replacement studies ($n = 4,259$) and cohort studies ($n = 4,671$). The results show that help by parents became less frequent with age. This age decline was linked to developmental transitions such as leaving the parental home. The help for parents became more frequent mainly if the respondents did not undergo these transitions. Women gave and received more help than men. In East Germany, more help was reported than in West Germany. Cohort and period effects could be neglected. Consequences of these findings for the individuation approach are discussed.

Es gibt meines Wissens bisher keine eigenständige Theorie für die Entwicklung der Eltern-Kind-Beziehung im jungen Erwachsenenalter – Heike Buhl ist gerade dabei, eine zu entwickeln –, aber die Vertreterinnen und Vertreter des Individuationsansatzes haben einige Gedanken auch zu diesem Altersabschnitt geäußert. Der Ausgangspunkt der Überlegungen etwa von Youniss und Smollar (1985) war, daß die im Jugendalter verzeichneten Veränderungen sich nur sehr langsam vollzogen und noch keinen Endpunkt zu erreichen schienen. Daher erschien es als wahrscheinlich, daß im jungen Erwachsenenalter zum Ziel kommen werde, was im Jugendalter so zögerlich begonnen habe. Einen etwas anderen Ansatz wählten White, Speisman und Costos (1983). Sie beschäftigten sich gleich mit einem Altersbereich von 22 bis 26 Jahren. Trotz des späteren Altersbereichs erwarteten sie sehr ähnliche Veränderungen wie

Youniss und Smollar (1985) für das Jugendalter, mit dem Unterschied, daß die dort als gleichzeitig angenommenen Veränderungen sich bei White et al. sukzessiv vollziehen sollten. Auch White et al. konnten den postulierten Endpunkt der Entwicklung, volle Wechselseitigkeit, in ihrer Stichprobe nicht auffinden, so daß anzunehmen ist, daß dieser erst später erreicht wird.

Die vielschichtigen Veränderungen der Eltern-Kind-Beziehung wurden immer wieder auf Begriffe wie „Abgrenzung“ und „Verbundenheit“ gebracht, die leider von den Individuationstheoretikern selbst immer wieder mit unterschiedlichen Bedeutungen belegt worden sind (Cooper, Grotevant & Condon, 1983; Smollar & Youniss, 1989; White et al., 1983; Youniss & Ketterlinus, 1987; Youniss & Smollar, 1985). „Abgrenzung“ bezieht sich unter anderem auf die Bildung eigener Standpunkte und Meinungen, und „Verbundenheit“ kann sich auf eine wechselseitige, gleichberechtigte Kommunikation zwischen Eltern und Kindern beziehen oder darauf, gegenüber den Eltern Dankbarkeit und eine innere Verpflichtung zur Fürsorge zu empfinden. Alle diese Erscheinungen, die sich mit dem Alter entwickeln sollen, müßten eine bestimmte Sorte von Verhaltensweisen gegenüber den Eltern häufiger werden lassen: das Gewähren emotionalen Beistands. Den Eltern mit Rat und Tat zur Seite zu stehen oder ihnen Anregungen zu geben, etwas Neues zu beginnen, setzt voraus, eigenständige Überlegungen anzustellen, sich berechtigt zu fühlen, diese gegenüber den Eltern zu äußern, und den Wunsch zu haben, den Eltern mit den eigenen Vorschlägen weiterzuhelfen. Somit sollte der Prozeß der Individuation mit einer Zunahme von derartigen emotionalen Hilfen einhergehen. Da die Individuation bis zum Ende der Jugendzeit gewissermaßen noch „in den Kinderschuhen steckt“, wie Youniss und Smollar (1985) oder White et al. (1983) herausgefunden haben, müßte sich die Entwicklung sogar überwiegend im jungen Erwachsenenalter vollziehen.

Wie sieht es umgekehrt mit den emotionalen Hilfen der Eltern für die Kinder aus? Je eigenständiger diese im Denken und Handeln werden, je mehr einseitige Autorität der Eltern einem wechselseitigen, partnerschaftlichen Verhältnis Platz macht, desto weniger sollten die Eltern es für nötig oder angebracht halten, ihren Sprößlingen mit Ratschlägen unter die Arme greifen zu wollen. Insgesamt erwarte ich also bei den Hilfen der Eltern einen Altersrückgang, bei denjenigen der Kinder einen Altersanstieg.

Nun möchte ich mich aber nicht auf den bloßen Nachweis von Alterseffekten beschränken. White et al. (1983) haben bereits Heirat und Elternschaft der Befragten in ihren Versuchsplan aufgenommen und konnten nachweisen, daß Verheiratete eine weiter vorangeschrittene Entwicklung der Eltern-Kind-Beziehung aufwiesen als Unverheiratete. Schon Youniss (1980) hatte vermutet, daß im Jugendalter die Erfahrungen mit Peers zu einem Transfer der dort erlebten Wechselseitigkeit in die Eltern-Kind-Beziehung hinein bewirken müßten. Ähnlich faßten White et al. (1983) die Heirat als psychosozialen Entwicklungsschritt auf, der zu einer Fortentwicklung der Eltern-Kind-Beziehung in Richtung auf größere Wechselseitigkeit beiträgt. Jedoch ist anzumerken, daß die Ergebnisse von White et al. wegen ungeeigneter statistischer Methodik (Varianzanalyse und Mittelwertbildung bei qualitativen Daten, Mehrdimensionalität der Skala; vgl. Masche, 1998a) schwer interpretierbar sind. Außerdem lassen sich Transitionen wie die Heirat neben dem Aspekt der psychosozialen Wei-

terentwicklung auch unter dem Blickwinkel einer Verlagerung der emotionalen Bindungen von den Eltern auf Gleichaltrige bzw. romantische Beziehungen betrachten. Deshalb soll der Einfluß solcher außerfamiliärer Beziehungen auf die wechselseitigen Hilfeleistungen und deren Altersverlauf untersucht werden.

Darüber hinaus gibt es Entwicklungsübergänge, bei denen weniger die psychosoziale Entwicklung als vielmehr das Erreichen des Erwachsenenstatus im Vordergrund stehen dürften. Die Grenze dieser von mir im folgenden „*Ablösungsereignisse*“ genannten Übergänge zu den eben genannten Transitionen ist allerdings fließend. Zu den Ablösungsereignissen zählen etwa der Abschluß der Ausbildung oder der Auszug aus dem Elternhaus. Nach den Ergebnissen von Papastefanou (in diesem Heft) scheint der Auszug aus dem Elternhaus vor allem mit atmosphärischen Verbesserungen der Eltern-Kind-Beziehung einherzugehen. Dies könnte auch mit vermehrten emotionalen Hilfeleistungen verbunden sein und insofern eine Erklärung für den zu erwartenden Alterszuwachs darstellen.

Schließlich sollen weitere Variablen in die Analysen aufgenommen werden, aus denen sich die Qualität der Eltern-Kind-Beziehung erschließen läßt. Diese sollte viel stärker als vom Alter durch relativ stabile Unterschiede zwischen den Familien bestimmt sein (Kreppner, 1996) und starke Zusammenhänge mit den emotionalen Hilfen zwischen Eltern und Kindern aufweisen. Darüber hinaus können solche Beziehungsvariablen Alterseffekte und ggf. sogar deren Erklärung über die Ablösungsereignisse und außerfamiliären Bindungen weiter aufklären. Zum Beispiel wäre der Effekt des Auszuges aus dem Elternhaus durch entspanntere und offenere Eltern-Kind-Beziehungen zu erklären.

Außer den bisher genannten Variablen werden zwei weitere in ihrer Wirkung untersucht: Das Geschlecht der befragten Kinder und das Vorliegen einer Trennung der Eltern. Mädchen und Frauen sind oft enger in die Familienbeziehungen eingebunden als Jungen und Männer; vor allem die Mutter-Tochter-Beziehung hat sich wiederholt als besonders eng erwiesen (Hendry, Roberts, Glendinning & Coleman, 1992; Lye, 1996; Masche, 1998a, 1998b, 1999; Pulakos, 1989). Andererseits haben sich vereinzelt auch entgegengesetzte oder gar keine Effekte ergeben (z. B. Eccles et al., 1993). Damit scheinen Geschlechtseffekte nicht sehr robust zu sein. Eher sind jedoch im Sinne der Mehrheit der Ergebnisse häufigere Hilfen durch und für weibliche Befragte zu erwarten.

Was die Scheidung angeht, so ist zu berücksichtigen, daß in dem von mir verwendeten Datensatz das Ausmaß der Hilfen nicht nach Eltern getrennt erfragt wird. Je nachdem, ob die Befragten eine Durchschnittsbildung zwischen Mutter und in der Regel abwesendem und damit deutlich weniger bedeutsamem Vater (Masche, 1999) vornehmen oder ob sie sich in ihren Einschätzungen an der ihnen näheren Bezugsperson orientieren, sind unterschiedliche Ergebnisse zu erwarten. Im letzteren Fall, in dem die Mütter dazu neigen, ihre Kinder als Vertraute zu gebrauchen (Heger & Kreppner, 1998), könnte sogar das Ausmaß an wechselseitigen Hilfen in geschiedenen Familien höher eingeschätzt werden als in ungeschiedenen Familien.

Eine Frage, die sich Entwicklungspsychologen stets stellen müßten, aus zeitlichen und finanziellen Gründen aber oft nicht stellen dürfen, ist die nach der

Robustheit der Ergebnisse über die Zeit bzw. dem Vorliegen von Kohorten- und Testzeitunterschieden. Glücklicherweise liegen mir jedoch nicht nur Daten aus einer einfachen Querschnittstudie vor, sondern aus zweien, noch dazu aus Ost- und Westdeutschland und unterschiedlich nah an der Wende. Mal mehr, mal weniger fanden sich bisher Ergebnisse, die als höhere Familienorientierung im Osten Deutschlands bezeichnet werden könnten (Masche, 1999; Melzer, 1992; Reitzle & Riemenschneider, 1996). Abgesehen von der dörflichen Siedlungsstruktur in Ostdeutschland kann dies eine Folge der repressiven sozialistischen Gesellschaftsordnung sein, die dazu geführt hat, daß sich die Menschen im privaten Bereich stärker solidarisiert haben, nicht zuletzt als Selbsthilfe zur Verbesserung der Versorgungslage. Im Zuge der Wende müßte sich dieser Nebeneffekt des Sozialismus allmählich auflösen. Falls sich überhaupt Effekte dieser „Familienorientierung“ ergeben, so ist demnach mit häufigeren wechselseitigen Hilfen im Osten zu rechnen, ein Unterschied der zwischen den beiden Befragungen 1991 und 1996 zurückgeht. Allgemeine Kohorten- oder Testzeiteffekte werden nicht angenommen. Wie bereits die Alterseffekte, sollen auch Kohorten- oder Testzeiteffekte, sofern sie auftreten, mit Hilfe weiterer Variablen aufgeklärt werden.

Zusammenfassend werden also Altersabnahmen der emotionalen Hilfen durch die Eltern und Zunahmen der Hilfen für die Eltern angenommen. Es wird vermutet, daß sich das Ausmaß der Hilfen durch das Erreichen von Ablösungsergebnissen, die Intensität außerfamiliärer Beziehungen und vor allem die Qualität der Eltern-Kind-Beziehung erklären läßt, und es soll versucht werden, etwaige Alterseffekte durch diese Variablen zu erklären. Es wird vermutet, daß die Hilfen zwischen Eltern und Töchtern häufiger auftreten als zwischen Eltern und Söhnen, und die Auswirkungen einer Trennung der Eltern sollen untersucht werden. Schließlich wird abgeklärt, inwieweit die Befunde robust sind gegenüber Kohorten- und Testzeiteffekten, ob sich die wiederholt in mehr oder minder geringem Umfang erhöhte Familienorientierung im Osten Deutschlands auch in Form häufigerer Hilfeleistungen ausdrückt und ob sich hierin eine Angleichung über die Zeit vollzieht.

Methode

Stichprobe

Untersucht werden zwei gesamtdeutsche Querschnittstichproben aus den Jahren 1991 und 1996. Der Altersbereich reicht von 13 bis 29 Jahren in der Stichprobe von 1991, und von der späteren Stichprobe werden die Ergebnisse zu $n = 1.909$ 18- bis 29jährigen berichtet. Die Stichprobe von 1991 läßt sich aufteilen in zwei teilweise überlappende Stichproben von 2.350 18- bis 29jährigen und 2.762 13- bis 24jährigen.¹ Die Teilstichprobe der 18- bis 29jährigen entspricht im Alter, diejenige der 13- bis 24jährigen in den Geburtsjahrgängen der Stichprobe von 1996. Die Quotierung nach Ost- und Westdeutschen ist in den beiden Erhebungen unterschiedlich: Stammten 1991 67 % der Befragten in der älteren und 65 % in der jüngeren Teilstichprobe aus den alten Bundesländern, waren es 1996 nur 52 %. Die Befragten des Jahres 1996 stammten häufiger aus Großstädten als 1991 und hatten etwas häufiger Mütter mit Abitur, während die Bildung der Väter 1996 etwas stärker streute als 1991. Der Anteil weiblicher Befragter betrug 49 % und 51 % in der älteren und der jün-

geren Teilstichprobe von 1991 und in der Stichprobe von 1996 52 %. Weitere Angaben zur Zusammensetzung der mehrfach geschichteten Quotenstichprobe finden sich bei Masche und Reitzle (1999).

Die Befragungen des Jahres 1991 wurden von dem Meinungsforschungsinstitut psydata im Auftrag des Jugendwerks der Deutschen Shell AG durchgeführt (Shell-Studie '91), die Befragungen 1996 durch EMNID im Auftrag eines Kooperationsprojekts von Prof. Dr. Jürgen Zinnecker (Siegen), Prof. Dr. Rainer K. Silbereisen (Jena) und Prof. Dr. Laszlo A. Vaskovics (Bamberg), finanziert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft.

Messungen

Im Rahmen eines standardisierten Interviews wurden den Befragten unter anderem Fragen zu folgenden Bereichen gestellt: Wechselseitige Hilfeleistungen zwischen Befragten und Eltern, demographische Variablen, Ablösungsereignisse, Beziehungen zu Gleichaltrigen, Beziehungsqualität zu den Eltern.

Wechselseitige Hilfeleistungen. Nach der Einleitung „Wenn wir den Zeitraum der vergangenen 12 Monate nehmen, welche der Tätigkeiten auf dieser Liste haben Deine Eltern für Dich erledigt?“ wurden eine Reihe von elterlichen Hilfeleistungen erfragt, unter anderem „Anregungen geben, etwas Neues anzufangen (z. B. ein neues Hobby beginnen)“ und „bei persönlichen Problemen mit Rat und Tat helfen“. Diese Anregungen und Problemhilfen wurden auch in umgekehrter Richtung erfragt, mit der Einleitung: „Diese Tätigkeiten könntest Du ja auch für Deine Eltern erledigen. Wie häufig hast Du das in den letzten 12 Monaten für Deine Eltern gemacht?“ Die Antwortkategorien waren jeweils *nie* (1), *selten* (2), *öfter* (3) und *regelmäßig* (4).

Demographische Variablen. Das *Alter* ergab sich aus dem erfragten Geburtsmonat und -jahr; es wurden Altersgruppen von 13/14, 15-17, 18/19, 20-22, 23/24, 25-27 und 28/29 Jahren gebildet. Altersgruppen derselben Jahrgänge 1991 und 1996, also z. B. die 13/14jährigen 1991 und die 18/19jährigen 1996 wurden zu *Kohortengruppen* zusammengefaßt.

Der *Landesteil* (Ost- vs. Westdeutschland) ergibt sich aus dem erfragten Bundesland, im Falle von Berlin dem landesteilspezifisch erfragten Schulabschluß bzw. Auskünften des Erhebungsinstituts. In der Erhebung 1996 wurde der Landesteil unmittelbar erfragt. Von der Analyse ausgeschlossen wurden jeweils Fälle, in denen Umzüge zwischen Ost und West berichtet wurden oder die angegebenen Bildungsabschlüsse auf einen solchen Umzug schließen ließen.

Das Vorliegen einer *Trennung oder Scheidung der Eltern* wurde im Rahmen von Fragen nach belastenden Lebensereignissen erfragt; außerdem wurde eine Scheidung in den Fällen angenommen, in denen die Befragten angaben, mit genau einem leiblichen Elternteil zusammenzuleben.

Die *Schulbildung der Eltern* wurde entsprechend den ost- und westdeutschen Bildungssystemen in leicht unterschiedlichen Kategorien erfragt und anschließend trichotomisiert mit *kein Abschluß/Abschluß achte Klasse bzw. Hauptschule* (1), *Realschulabschluß/Abschluß Polytechnische Oberschule* (2) und *(Fach-) Hochschulzugangsberechtigung* (3).

Schließlich wurde die *Ortsgröße* in sieben Stufen erfragt, wobei die obersten zwei Stufen zusammengefaßt wurden, nämlich *unter 2 Tsd. Ew.* (1), *2-5 Tsd. Ew.* (2), *5-20 Tsd. Ew.* (3), *20-50 Tsd. Ew.* (4), *50-100 Tsd. Ew.* (5), *ab 100 Tsd. Ew.* (6).

Ablösungsereignisse. In Anlehnung an Feldman und Quatman (1988) wurde der Zeitpunkt des Erreichens von Entwicklungsübergängen erfragt. Hier ist allerdings nur ausgewertet, ob die entsprechenden Übergänge bis zum Zeitpunkt der Befragung erreicht wurden (1) oder nicht (0). Die hier interessierenden sieben Übergänge wurden erfragt als „aus der Schule kommen“, „die (erste) Berufsausbildung abschließen (auch Hochschule)“, „zum ersten Mal voll berufstätig sein“, „genug Geld verdienen, um für sich selbst sorgen zu können“, „aus dem Elternhaus ausziehen (unabhängig von den Eltern wohnen)“, „mit einem festen Partner zusammenwohnen“ und „zum ersten Mal Vater/Mutter werden“.

Beziehungen zu Gleichaltrigen. Die Beziehungen zu Gleichaltrigen wurden einerseits über die von 1 (unwichtig) bis 4 (sehr wichtig) eingeschätzte Wichtigkeit, andererseits über weitere Entwicklungsübergänge operationalisiert. Die Wichtigkeit für eine Reihe von Bezugspersonen wurde wie folgt erfragt: „Wie wichtig sind die Personen oder Personengruppen auf dieser Liste zur Zeit für Dein Leben?“ (In der Studie 1996 wurde eine geringfügig veränderte Formulierung verwendet.) Hier interessieren die Items „Guter Freund“ und „Gute Freundin“.

Die Entwicklungsübergänge wurden zusammen mit den Ablösungsereignissen erfragt. Es handelt sich um „Zum ersten Mal einen festen Freund haben“ bzw. „Zum ersten Mal eine feste Freundin haben“, „selbst sexuelle Erfahrungen machen“ und „heiraten“.

Beziehungsqualität zu den Eltern. Im Datensatz sind einige Fragen enthalten, die Aufschluß über die Qualität der Eltern-Kind-Beziehung geben. Zunächst ist dies im Rahmen der vorgenannten Frage nach der Wichtigkeit der Bezugspersonen die eingeschätzte Bedeutung beider leiblicher Elternteile.

Zweitens wurde das Ausmaß des Monitoring erfaßt: „Erzählst Du Deinen Eltern ... (für 20-29jährige: Als Du so zwischen 15 und 19 Jahren alt warst, hast Du da Deinen Eltern erzählt...)“ mit den Items „... wo Du nach der Schule, nach der Arbeit Deine Freizeit verbringst?“ und „... was Dich besonders beschäftigt?“ Die Antworten waren jeweils für Vater und Mutter getrennt zu geben und waren abgestuft in *nie* (1), *selten* (2), *gelegentlich* (3) und *immer* (4). Die Antworten wurden zu einer Skala „Monitoring“ aufsummiert.

Drittens wurden hier drei Items zur Übermittlung kulturellen Kapitals zu einer Skala summiert. Die Items bezogen sich retrospektiv auf das Alter von 6 – 12 Jahren: „Meine Familie nahm die Schulzeugnisse sehr wichtig“, „Meine Eltern fragten mich regelmäßig, wie es in der Schule gewesen war“ und „In meiner Familie wurde auf die Schulnoten geachtet, die ich nach Hause brachte.“ Mögliche Antworten waren hier *trifft sehr zu* (4), *trifft zu* (3), *trifft weniger zu* (2) und *trifft überhaupt nicht zu* (1).

Schließlich wurden vier Items aus einer Jugendzentrismus-Skala (Projektgruppe Jugendbüro, 1975, 1977, beide zitiert nach Georg & Hasenberg, 1999) verwendet, in der das Verhältnis zu den Eltern thematisiert wurde. Wegen der Unter-

schiedlichkeit der Items verbot sich eine Summenbildung, sondern die Items wurden einzeln verwendet. Die ausgewählten Items waren: „Eigentlich verdanke ich meinen Eltern sehr viel“, „Ich bemühe mich darum, meine Eltern zu verstehen, auch wenn es manchmal schwer ist“, „Bei gleichaltrigen Freunden/Freundinnen lerne und erfahre ich mehr als von meinen Eltern“ und „Eltern mischen sich dauernd in Sachen ein, die sie nichts angehen.“ Die Antwortvorgaben reichten von *stimmt nicht* (1) über *stimmt kaum* (2) und *stimmt viel-leicht* (3) bis *stimmt genau* (4).

Statistische Auswertung

Die Auswertung gliedert sich in zwei Schritte. Im ersten Schritt werden Alterseffekte in den emotionalen Hilfen zwischen jungen Erwachsenen und Eltern getestet und gleichzeitig Effekte der Kohorte und der Testzeit untersucht. Hier wird ein varianzanalytisches Vorgehen gewählt. Der zweite Schritt dient dazu, erstens die Validität der Messung für die Hilfeleistungen zu bestätigen und zweitens herauszufinden, welche Faktoren es sind, die Alters-, Kohorten- oder Testzeiteffekte bedingen oder auch diesen entgegenstehen. Hierzu werden hierarchische Regressionsrechnungen eingesetzt.

Varianzanalysen. Die beiden Querschnitte lassen sich kombinieren, um Hinweise auf Alters-, Kohorten- und Testzeiteffekte zu erzielen. Und zwar werden einerseits die Teilstichproben gleichen Alters, also der 18-29-jährigen aus unterschiedlichen Kohorten 1991 und 1996, ausgewertet (sog. *Cohort Replacement Study, CRS*) und andererseits die Teilstichproben der gleichen Kohortengruppen, also der 13-24-jährigen 1991 und der 18-29-jährigen 1996 (sog. *Cohort Study, CS*). Wenn nun reine Alterseffekte vorliegen, so müßten sowohl in CRS Effekte der Altersgruppen als auch in CS Effekte der Kohortengruppen auftreten. Außerdem müßten in der CS, wo 1996 um fünf Jahre Ältere untersucht werden als 1991, auch Effekte des Erhebungsjahres nachweisbar sein. In der CRS mit gleich alten Befragten in beiden Erhebungen dürfte das Erhebungsjahr dagegen keinen Einfluß haben. Entsprechend lassen sich die zu erwartenden Muster für Kohorten- und Testzeiteffekte herleiten: Beim Vorliegen von Kohorteneffekten müßten wiederum CRS und CS jeweils Effekte der Alters- bzw. Kohortengruppe ergeben, denn im Querschnitt hängen Alter und Kohorte untrennbar zusammen. Außerdem müßten sich die Erhebungen unterscheiden, diesmal allerdings nicht in der CS, wo dieselben Kohorten verfolgt werden, sondern in der CRS, wo die Kohorten ersetzt werden. Testzeiteffekte schließlich dürften sich weder in CRS noch in CS als Alters- bzw. Kohortengruppenunterschiede niederschlagen, dafür müßten in beiden Arten von Analysen Unterschiede zwischen 1991 und 1996 auftreten. Wichtig ist, daß es sich bis hierher stets um Haupteffekte handelt. Wenn Wechselwirkungen auftreten, so ist dies z. B. als Alterseffekt nur für bestimmte Altersbereiche zu deuten. Außerdem ist zwar herleitbar, welches Befundmuster bei Vorliegen von Alters-, Kohorten- und Testzeiteffekten jeweils auftreten müßte. Umgekehrt ist allerdings der Schluß von einem bestimmten Befundmuster auf diese Effekte nicht zwingend. Man wird jeweils die sparsamste Deutung vorziehen, aber ein Kohorteneffekt abnehmender Hilfe bei später Geborenen läßt sich ebenfalls als Alterseffekt zunehmender Hilfe mit dem Alter plus einer Abnahme der Hilfen von 1991 nach 1996 interpretieren. Dies wird bei der Darstellung der Ergebnisse noch einmal verdeutlicht werden.

Für CRS und CS werden jeweils fünffaktorielle Varianzanalysen gerechnet mit den unabhängigen Variablen Altersgruppe bzw. Kohortengruppe, Erhebung (1991 oder 1996), Landesteil, Geschlecht und Scheidung. Das Vorgehen der CS und CRS setzt voraus, daß die Stichproben 1991 und 1996 gleichermaßen repräsentativ sind, da sonst Unterschiede zwischen den Erhebungen schlicht auf Stichprobenverzerrungen beruhen könnten. Deshalb wird die Varianzanalyse vorsichtshalber um drei potentiell bedeutsame Kovariaten ergänzt, Bildung beider Elternteile und Ortsgröße. Abhängige Variablen sind jeweils die Häufigkeiten der Hilfeleistungen zwischen Eltern und Kindern. Das Signifikanzniveau von 5 % wird auf die Zahl der getesteten Effekte je Varianzanalyse aufgeteilt.

Multiple Regressionen. In hierarchischen Regressionen, wieder mit den Hilfeleistungen als abhängigen Variablen, werden fünf Blöcke von Variablen auf ihre Wirksamkeit überprüft. Erstens gehen die Variablen, die für die Feststellung von Alters-, Kohorten- und landesteilspezifischen sozialen Wandel-Effekten maßgebend sind, in die Rechnung ein, also Alters- bzw. Kohortengruppe, Erhebung und Landesteil. Zweitens werden die übrigen demographischen Variablen eingesetzt, drittens die Ablösungsereignisse, viertens die Variablen der Beziehungen zu Gleichaltrigen und schließlich die Beziehungsvariablen zu den Eltern.

Aus diesen Berechnungen läßt sich mehreres entnehmen. Die Validität der Messung für die Hilfeleistung wird neben dem Auffinden der erwarteten Effekte in den Varianzanalysen auch dadurch erhärtet, daß die in den Regressionen verwendeten Variablenblöcke zur Varianzaufklärung beitragen. Wäre dies nicht der Fall, so würde anderes oder gar nichts gemessen. Zweitens lassen sich ggf. Alters-, Kohorten- und Testzeiteffekte sowie Unterschiede zwischen den Landesteilen inhaltlich weiter spezifizieren, wenn die entsprechenden β -Gewichte durch die zusätzlichen Variablenblöcke absinken. Ein Ansteigen der β -Gewichte läßt umgekehrt darauf schließen, daß Alters- etc. Effekte durch gegenläufige Beeinflussungen durch diese weiteren Variablen überlagert sind. Schließlich lassen sich Indizien dafür gewinnen, ob ein Effekt z. B. eher als Kohorteneffekt oder als Alterseffekt plus Testzeiteffekt zu deuten ist. Wenn ein Kohorteneffekt auf bestimmte Variablen zurückgeführt werden kann, so müßten die β -Gewichte für Altersgruppe (CRS) und Kohortengruppe (CS) sowie Erhebung in CRS durch dieselben Variablenblöcke beeinflußt sein, während das β für Erhebung in der CS von diesen unbeeinflußt bleiben müßte (vgl. obige Darstellung der Signifikanzmuster bei einem Kohorteneffekt). Bei einem Alterseffekt oder Testzeiteffekt wären dann jeweils andere β -Gewichte durch die weiteren Variablenblöcke signifikant verändert. Anzumerken ist bei diesen Berechnungen, daß die Variablen in den einzelnen Blöcken z. T. sehr ähnlich sind und deshalb stark kovariieren werden. Aus diesem Grund soll nicht der Einfluß einzelner Variablen, sondern nur der Variablenblöcke insgesamt betrachtet werden.

Ergebnisse

Effekte von Alter, Kohorte und sozialem Wandel in Ost und West

Hilfen durch die Eltern. Abbildung 1 (links) zeigt die Ergebnisse bezüglich der Hilfen durch die Eltern, wie sie von den Jugendlichen und jungen Erwachse-

nen eingeschätzt worden sind. In Tabelle 1 sind alle signifikanten Ergebnisse der betreffenden Varianzanalyse aufgelistet. Wie die Abbildung zeigt, berichten die Probanden von deutlich mehr Gelegenheiten, bei Problemen zu helfen, als Anregungen zu geben, etwas Neues zu beginnen. Anhand der Abbildung läßt sich auch das Schema von CRS und CS noch einmal verdeutlichen: Ohne die linken beiden Punkte entspricht die Darstellung dem Ergebnis der CRS – zwei Querschnitte mit denselben Altersbereichen, 1991 mit durchgezogenen, 1996 mit gestrichelten Linien. Ein reiner Alterseffekt müßte sich hier in querschnittlichen Effekten, also steigenden oder fallenden Linien äußern, außerdem dürften sich die Linien für 1991 und 1996 nicht unterscheiden. Beides läßt sich tatsächlich varianzanalytisch absichern (Tab. 1).

Abbildung 1: Häufigkeit Emotionaler Hilfen durch die Eltern und für diese im Altersverlauf

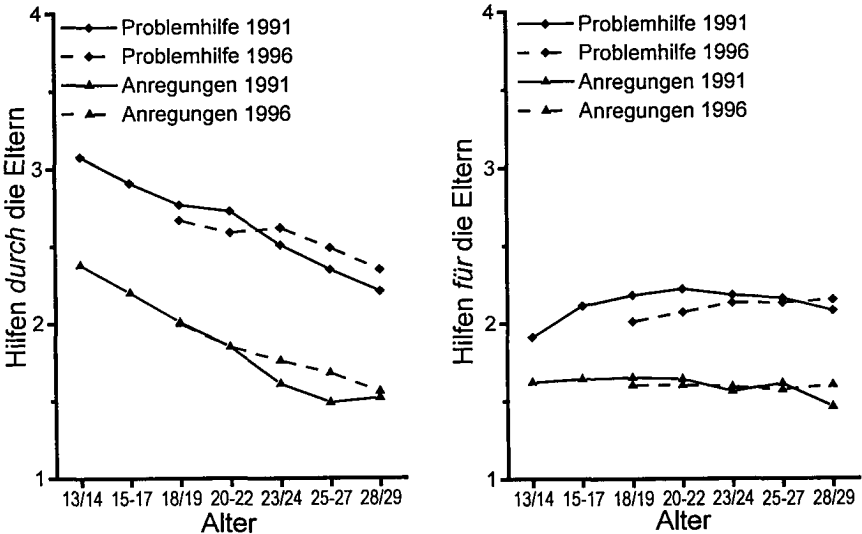


Tabelle 1: Varianzanalyse für emotionale Hilfen durch die Eltern

Quelle	df	F			
		Anregungen zu Neuem		Rat bei Problemen	
		CRS	CS	CRS	CS
Altersgruppe	4	18,7*	—	11,2*	—
Kohorte	4	—	27,4*	—	12,4*
Erhebung	1	3,8	40,2*	0,7	44,5*
Geschlecht	1	0,1	1,3	9,0†	17,6*
Landesteil	1	3,3	0,0	30,1*	10,4*
Scheidung	1	0,0	0,1	6,6	5,0
Kovariaten	3	9,0*	6,9*	13,7*	7,4*
df Fehler		4.030	4.434	4.043	4.445

†p < .10; *p < .05 (korrigiert)

Wenn nun die vorderen Punkte beachtet und jeweils die Punkte der durchgezogenen Linie mit denen der gestrichelten Linie, aber zwei Punkte oder fünf Jahre weiter rechts verbunden werden, dann sind das die Vergleiche, die in der Cohort Study vorgenommen werden. Hier muß sich ein Alterseffekt in querschnittlichen Unterschieden – also wieder fallenden Linien – äußern, aber auch in Unterschieden zwischen 1991 und 1996, wenn die Kohorten fünf Jahre älter geworden sind. Auch dies ist beides der Fall (Tab. 1). Insgesamt ergeben damit beide Analysen übereinstimmend einen Altersabfall. Unterschiedliche Verläufe für Ost- und Westdeutschland ergaben sich nicht, wohl aber ein minimaler Unterschied, wonach im Osten mehr bei Problemen geholfen wurde als im Westen (Tab. 1).

Außerdem erhalten Frauen mehr Hilfen als Männer. Die Scheidung hat keinen Einfluß auf die für beide Elternteile gemeinsam eingeschätzten Hilfeleistungen. Die zur Kontrolle von möglichen Stichprobenverzerrungen eingesetzten Kovariaten sind gemeinschaftlich durchgängig signifikant. Wo sie auch einzeln Effekte aufweisen, werden häufigere Hilfen in kleineren Orten und bei höher gebildeten Eltern berichtet.

Hilfen für die Eltern. Generell berichten die Befragten von wenig Hilfen, die sie ihren Eltern gewähren (Abb. 1, rechts). Von dem erwarteten Alterszuwachs ist kaum etwas zu sehen. Allenfalls die Hilfe bei Problemen scheint geringfügig anzusteigen, wobei hier aber die CRS gar keinen, die CS einen reinen Kohorteneffekt ergibt (Tab. 2). Die nächste Abbildung (Abb. 2) verdeutlicht, wie das Ergebnis scheinbar von der Hypothese abweicht: Es scheint sich nicht um Alterseffekte zu handeln, sondern von Kohorte zu Kohorte wird geringfügig weniger geholfen, und Veränderungen innerhalb der Kohorten über die Zeit sind nicht zu sehen.

Wie bereits bei den Hilfen durch die Eltern, so ergibt sich auch bei den Hilfen an die Eltern ein Geschlechterunterschied: Frauen wird mehr geholfen, aber sie helfen auch selbst mehr als Männer (Tab. 2). Außerdem ergibt sich in einer Analyse auch wieder ein Ost-West-Unterschied. Den Eltern werden mehr Anregungen zu Neuem erteilt, wenn die Väter höhere Bildung aufweisen. Für die Signifikanzen der Kovariaten ist diesmal ausschließlich die Bildung der Väter verantwortlich. Je höher diese ist, desto mehr helfen die Befragten ihren Eltern.

Aufklärung der Hilfeleistungen durch hierarchische Regressionsrechnungen

Mit Hilfe hierarchischer Regressionen läßt sich zeigen, daß der in Abbildung 2 verdeutlichte Kohorteneffekt noch nicht die ganze Wahrheit ist. Das Ergebnis dieser Berechnungen ist in Abbildung 3 zu sehen. Es handelt sich um die Berechnungen analog zu der eben dargestellten CS, in welcher der unerwartete Kohorteneffekt aufgetreten war. Auf der Abszisse sind die fünf Schritte der hierarchischen Regressionsrechnung abgetragen, also erstens Kohortengruppe, Erhebung und Landesteil, zweitens die übrigen demographischen Variablen, drittens die Variablen der Ablösungsereignisse, viertens diejenigen der außerfamilialen Beziehungen und schließlich der Variablenblock mit den Merkmalen der Eltern-Kind-Beziehung. Auf der Ordinate sind die β -Gewichte für die Kohortengruppe angeordnet. Gewichte von Null bedeuten keinen Effekt der Kohorte bzw. des Alters, positive Werte einen Alterszuwachs der Hilfelei-

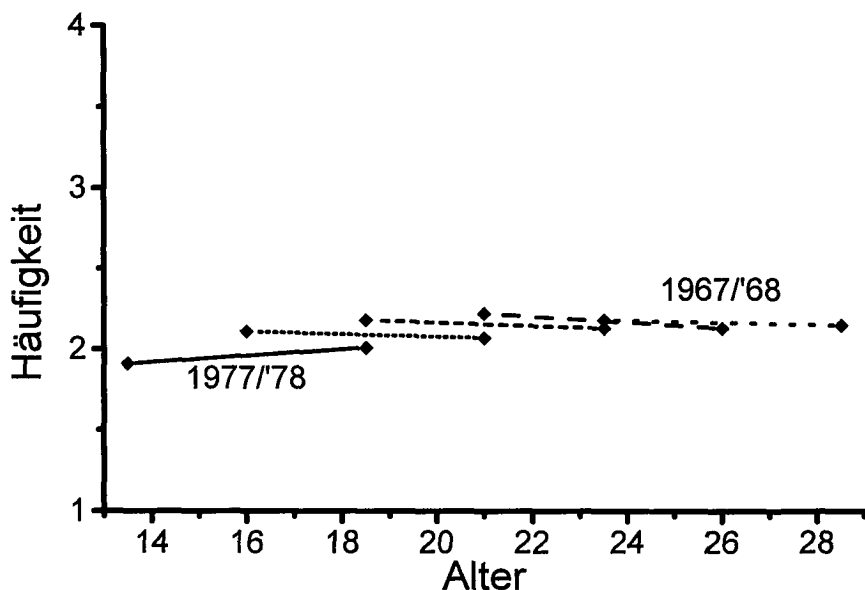
Tabelle 2: Varianzanalyse für emotionale Hilfen für die Eltern

Quelle	df	Anregungen zu Neuem		F	
		CRS	CS	CRS	CS
Altersgruppe	4	0,5	—	0,4	—
Kohorte	4	—	0,1	—	5,2*
Erhebung	1	0,1	0,7	2,2	0,2
Geschlecht	1	3,8	7,4	26,6*	36,7*
Landesteil	1	2,7	0,1	12,0*	6,7
Scheidung	1	0,1	1,1	0,1	1,2
Kovariaten	3	8,2*	6,6*	7,9*	4,0
df Fehler		4.035	4.440	4.036	4.434

* $p < .05$ (korrigiert)

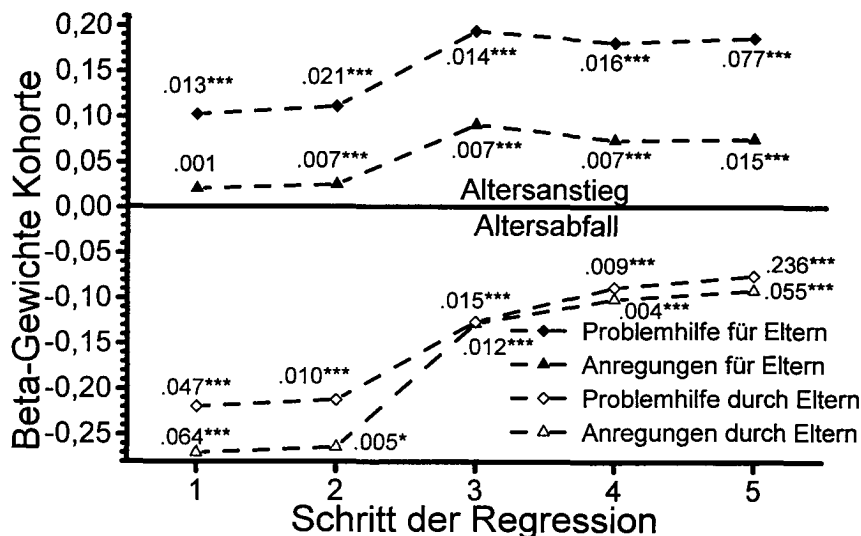
stungen, negative Gewichte einen Altersabfall. Im ersten Schritt ist das Ergebnis zu sehen, wie es sich bereits aus den Varianzanalysen ergeben hatte: Ein Rückgang der elterlichen Hilfen mit zunehmendem Alter, Stagnation oder leichter Zuwachs bei den Hilfen für die Eltern, wobei sich dies oben zum Teil als Kohorteneffekt erwiesen hatte. An den Kurven sind die Zunahmen der R^2 abgedruckt. Es ist zu sehen, daß praktisch durchgängig jeder einzelne Schritt der Regression einen Zuwachs an Varianzaufklärung bewirkt, das heißt, daß die Hilfeleistungen bzw. deren Messung nicht nur einfach sinnlose Variablen sind, die mit nichts korrelieren, sondern daß sie tatsächlich wie erwartet mit anderen Variablen einhergehen.

Abbildung 2: Abfall der Problemhilfe über die Kohorten



Das Auffälligste an der Darstellung ist jedoch die „Treppenstufe“ in den Kurven beim dritten Schritt der Regressionsrechnung. Diese Veränderung der β -Gewichte ist für alle untersuchten Variablen signifikant. Bei den Hilfen durch die Eltern fällt der Betrag der β deutlich ab, das heißt, ein großer Teil des Altersabfalles in den Hilfen durch die Eltern ist durch Ereignisse wie den Auszug bedingt. Bei den Hilfen für die Eltern zeigt sich hingegen ein *Anstieg* der β . Der Anstieg über die Kohorten in den Hilfen für die Eltern ergibt sich also besonders dann, wenn diese Ablösungsereignisse *nicht* erreicht werden.

Abbildung 3: Aufklärung des Alterseffekts durch andere Variablen, Cohort Study



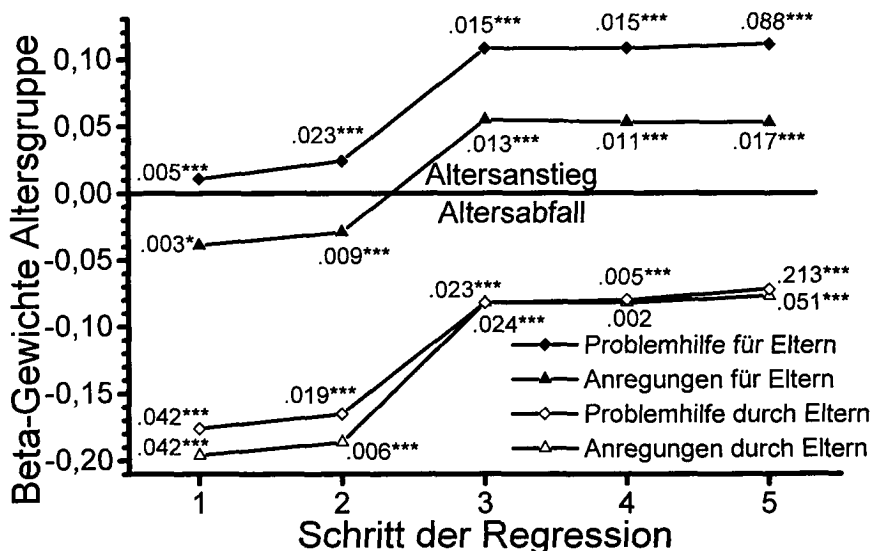
Nun mögen sich manche Leser zu Recht daran stoßen, daß hier dieselbe Ordinate einmal als Indikator für Alters-, einmal für Kohorteneffekte betrachtet wird. Doch hatte ich ja oben ausgeführt, daß Alters-, Kohorten- und Testzeiteffekte jeweils Befundmuster auf den Variablen Erhebung und Altersgruppe bzw. Kohortengruppe in CRS und CS ergeben. Effekte für die Kohortengruppe, wie eben gezeigt, können also je nach den übrigen Befunden eher für Alters- oder für Kohorteneffekte stehen. Hier hatten die Varianzanalysen Alterseffekte in den Hilfen durch die Eltern und keine bzw. Kohorteneffekte in den Hilfen für die Eltern ergeben. Um zu erkennen, welche Deutung sich aus den hierarchischen Regressionen ergibt, muß neben der eben dargestellten CS auch die CRS betrachtet werden.

Die folgende Abbildung 4 für die CRS, also den 18-29jährigen aus beiden Erhebungen, ist, zunächst für sich betrachtet, mit Abbildung 3 nahezu identisch: Auch hier ergeben alle Variablenblöcke signifikante Zuwächse an erklärter Varianz, und der Altersabfall der Hilfen durch die Eltern wird zum großen Teil aus den Ablösungsereignissen erklärt, während der Zuwachs bei den Hilfen für die Eltern gerade dann deutlich hervortritt, wenn diese Ereignisse nicht erreicht werden.

Beide Analysen ergeben also eine deutliche Beeinflussung der β -Gewichte für die Kohortengruppe bzw. die Altersgruppe. Was nicht in den Abbildungen zu

erkennen ist: Die β für die Erhebung verändern sich in der CRS nicht (um .002 bis .006 je nach Hilfeart und -richtung zwischen Eltern und Befragten), im Gegensatz zu den gezeigten Veränderungen für die Altersgruppe, die sich zwischen .083 und .104 bewegen. In den CS, wo die Erhebung gleichzeitig einen Alterszuwachs von fünf Jahren markiert, vermindern sich die Effekte der Erhebung um .070 ($p < .05$) und .051 ($p < .10$) für Anregungen und Problemhilfen durch die Eltern. Die Änderungen in den β bei den entsprechenden Hilfen für die Eltern (.037, *ns*, bzw. .050, $p < .10$) verfehlen zwar die Signifikanzgrenze, gehen aber ebenfalls in die entsprechende Richtung. Damit sind insgesamt gerade die diejenigen β -Gewichte durch den dritten Schritt der hierarchischen Regression beeinflusst – und zwar in übereinstimmender Richtung –, die für einen Altersabfall der Hilfen durch die Eltern und einen Altersanstieg der Hilfen für die Eltern sprechen. Varianzanalysen und hierarchische Regression ergeben also für die Hilfen *durch* die Eltern ein übereinstimmendes Bild; bei den Hilfen *für* die Eltern, für die sich angesichts der Varianzanalysen ein Befundmuster gezeigt hatte, das am einfachsten als Kohorteneffekte zu deuten war, zeigt sich nun, daß die Deutung als Altersanstieg plus entgegengerichtetem Testzeiteffekt den Daten besser entspricht.

Abbildung 4: Aufklärung des Alterseffekts durch andere Variablen, 18-29-jährige



Diskussion

Die wesentlichsten Ergebnisse dieses Artikels sind ein Altersabfall in den elterlichen emotionalen Hilfen „Ratschläge-Erteilen“ und „Anregungen-Geben“ im Altersbereich von 13 bis 29 Jahren und eine weitgehende Stagnation dieser Hilfen von den Kindern zu den Eltern. Das erste Ergebnis entspricht den Erwartungen, nach denen die Eltern die zunehmende Autonomie der Kinder wahrnehmen und respektieren und daher weniger Hilfe leisten. Die Regressionsrechnungen zeigten außerdem, daß der Abfall in den elterlichen Hilfen insbesondere bei den Jugendlichen und jungen Erwachsenen erfolgt, die Ablösungs-

ereignisse in Richtung auf den Erwachsenenstatus erlebt haben. Dies paßt zu der Begründung, mit der der Alterseffekt vorhergesagt worden war, denn diese Ablösungsereignisse wie der Auszug aus dem Elternhaus oder das erste Geldverdiennen bringen höhere Autonomie mit sich und sind auch sehr augenfälliges Zeichen für den selbständigen Erwachsenenstatus. Daß die Eltern sich anscheinend an solchen äußeren Merkmalen des Erwachsenseins orientieren, ist leicht vorstellbar, da andere Merkmale, etwa körperliche Veränderungen wie im Jugendalter, in der Postadoleszenz nicht mehr zur Verfügung stehen. Der Zusammenhang zwischen Ablösungsereignissen und Rückgang der elterlichen Hilfen kann allerdings auch anders erklärt werden, nämlich damit, daß nach dem Auszug aus dem Elternhaus schlicht weniger Ansatzpunkte für solche Hilfen vorliegen.

Der Altersanstieg bei den Hilfen für die Eltern ist dagegen weitaus weniger ausgeprägt als erwartet und läßt sich in den Varianzanalysen nur unvollkommen zeigen. In der Regressionsrechnung zeigt sich jeweils ein Altersanstieg, wenn die Ablösungsereignisse in die Analyse einbezogen werden. Anders ausgedrückt: Die Kinder steigern ihre Hilfen an die Eltern – wenn sie nur nicht flügge werden! Da die emotionalen Hilfeleistungen nur einen Ausschnitt aus dem Beziehungsgeschehen abbilden, sind Rückschlüsse auf Veränderungen der Eltern-Kind-Beziehung nur mit Vorsicht zu ziehen. Dennoch ist der Altersanstieg in den Hilfen an die Eltern ein Indiz für eine zunehmende Wechselseitigkeit der Eltern-Kind-Beziehung, wie sie von Youniss und Smollar (1985) oder White et al. (1983) erwartet worden ist. Nun trat dieser Alterseffekt aber gerade bei den „Nesthockern“ auf. Macht es Sinn, etwas als Entwicklungseffekt zu charakterisieren, wenn die Betroffenen in anderen wesentlichen Bereichen der sozialen Entwicklung stagnieren? Es scheint also so zu sein, daß die Entwicklung in Richtung auf volle Peer-artige Partnerschaftlichkeit der Beziehung zwar im Prinzip offen ist, aber nicht zu Ende beschritten wird, weil andere Entwicklungsaufgaben Vorrang haben.

Weitere Hypothesen betrafen Geschlechterunterschiede und Auswirkungen einer Trennung oder Scheidung der Eltern. Frauen erhielten mehr Hilfen und erteilten auch mehr Hilfen, was sich in Regressionsanalysen auf die generell engeren Eltern-Tochter- als Eltern-Sohn-Beziehungen zurückführen läßt, wie sie in der Literatur wiederholt berichtet worden sind (Hendry et al., 1992; Lye, 1996; Masche, 1998a, 1999; Pulakos, 1989).

Scheidungen hatten scheinbar keinen Effekt. Allerdings ist dies auch dann so, wenn zu den Befragten aus geschiedenen Elternhäusern diejenigen hinzuge-rechnet werden, denen ein Elternteil verstorben ist. Zumindest die emotionale Hilfe für diesen Elternteil kann als Null angenommen werden und sollte daher den Scheidungseffekt vergrößern. Da dies nicht der Fall ist, wird den Angaben offensichtlich eher der näherstehende bzw. vorhandene Elternteil zugrunde-gelegt. Deshalb und angesichts drastischer Unterschiede in der eingeschätzten Wichtigkeit anwesender und abwesender Väter (Masche, 1999) bin ich überzeugt, daß sich deutliche Scheidungseffekte ergeben hätten, wäre nicht nach den Hilfen durch und für beide Elternteile gemeinsam gefragt worden, sondern nach Müttern und Vätern getrennt.

Die Landesteilunterschiede sind zwar spärlich, aber gleichbleibend, und liegen wiederum auf der Linie früherer Veröffentlichungen, wonach im Osten enge-re Beziehungen vorherrschen. Angesichts häufigerer Probleme wie Arbeitslo-

sigkeit ist allerdings auch daran zu denken, daß dort mehr Anlaß besteht, sich in Problemen beizustehen. Hinsichtlich des Rats bei Problemen liegt die Effektstärke allerdings je nach Analyse bei η^2 von .002 bis .007, so daß man den Ost-West-Unterschied nicht überbewerten sollte. Eine Angleichung zwischen der alten BRD und dem Beitrittsgebiet zeigte sich nicht, was erstens durch gleichbleibend verschiedene wirtschaftliche und soziale Bedingungen in alten und neuen Bundesländern zu erklären sein kann und zweitens dadurch, daß bei derart kleinen Haupteffekten Wechselwirkungen in Form von Annäherungen kaum noch statistische Signifikanz erreichen können.

Die gefundenen Ergebnisse erwiesen sich allesamt als robust gegenüber Veränderungen über Kohorten oder über die Zeit. Außerdem zeigte sich ein nicht-signifikanter Abfall von 1991 nach 1996 im Ausmaß der Ratschläge von Jugendlichen an die Eltern. Wegen seiner geringen Größe ($\beta = -.018$) ließ sich dieser Effekt nicht durch Ablösungsereignisse, außerfamiliäre Beziehungen oder die Qualität der Eltern-Kind-Beziehung aufklären und sollte wohl nicht überbetont werden. Natürlich ist mit dieser relativen Stabilität der Ergebnisse über die Zeit nichts darüber ausgesagt, wie sich die Veränderungen der Eltern-Kind-Beziehungen über das Alter in anderen Kulturen oder bei stärker ausgeprägtem oder anders gelagertem sozialen Wandel verhalten würden.

Zum Abschluß sollen zwei kritische Aspekte der Studie betrachtet werden: Erstens die Wahl der Items und zweitens die Tatsache, daß es sich ausschließlich um Angaben der Kinder handelt, nicht der Eltern. Offensichtlich hätte man für die hier bearbeitete Fragestellung bessere Items formulieren können. Vorschläge, ein neues Hobby zu beginnen, sind relativ selten; und bei Problemen mit Rat *und* Tat zu helfen kann neben emotionaler Hilfe unter Umständen auch praktische Unterstützung einschließen. Schließlich ist die Antwortabstufung mit „regelmäßig“ als häufigster Kategorie unglücklich gewählt, da Regelmäßigkeit nichts über Häufigkeit aussagt (ich bin früher regelmäßig in die Sauna gegangen – immer an meinem Geburtstag). Diese Kritik ist berechtigt. Es lassen sich aber Indizien finden, daß sich diese Mängel nicht wesentlich ausgewirkt haben. Die Antwortvorgabe „regelmäßig“ erhält ihre Bedeutung im Kontext der übrigen Vorgaben „nie“, „selten“ und „öfter“. Eine Faktorenanalyse der hier verwendeten emotionalen Hilfen und der praktischen Hilfen „Geschirr spülen, andere Küchenarbeit“ und „sich um ein Kind kümmern (Enkel, Geschwister)“ führte zu getrennten Faktoren für die emotionalen und praktischen Hilfen. Offenbar haben also die meisten Befragten die Worte „und Tat“ in der Itemformulierung ignoriert. Schließlich zeigen die Regressionen, daß sich beide Formen der Hilfeleistung sowohl für als auch durch die Eltern durch Ablösungsereignisse, außerfamiliäre Beziehungen und natürlich die Eltern-Kind-Beziehung selbst signifikant aufklären ließen. Die Items weisen also durchaus Informationsgehalt auf. Es ist nur die Frage zu stellen, ob geschickter gewählte Items zu noch deutlicheren Effekten geführt hätten.

Weil ausschließlich die Kinder befragt worden sind, ist natürlich ungewiß, ob die Eltern tatsächlich weniger Hilfen leisten oder nur weniger Hilfen wahrgenommen werden. Es gibt allerdings keinen Grund anzunehmen, warum junge Erwachsene die elterlichen Hilfen gefilterter wahrnehmen oder stärker abwehren sollten als Jugendliche. Im Gegenteil wäre gerade *vor* dem Erreichen des

Erwachsenenstatus zu erwarten, daß die Jugendlichen im Streben nach Unabhängigkeit (vgl. Hofer, 1999) versuchen würden, das Ausmaß elterlicher Hilfen herunterzuspielen. Ist die Unabhängigkeit erst erreicht, stellen solche Hilfen in geringerem Ausmaß eine Bedrohung des Autonomieerlebens dar.

Insgesamt zeigt diese Studie also anhand zweier Formen emotionaler Hilfeleistungen, daß sich junge Erwachsene wesentlich mit dem Erreichen des Erwachsenenstatus aus der elterlichen Fürsorge befreien bzw. aus dieser entlassen werden, daß aber anscheinend, anders als von Individuationstheoretikern erwartet, selbst über den untersuchten Altersbereich bis 29 Jahren hinaus keine volle Wechselseitigkeit und Partnerschaftlichkeit der Beziehung erreicht wird. Eine Ausnahme bilden diejenigen jungen Erwachsenen, die keine Ablösungsereignisse erleben. Diese nähern sich einer solchen Wechselseitigkeit allmählich an. Junge Frauen sind stärker in wechselseitige Hilfen einbezogen als junge Männer; und im Osten Deutschlands sind die Hilfen geringfügig höher ausgeprägt als im Westen.

Literatur

- Cooper, C. R., Grotevant, H. D. & Condon, S. M. (1983). Individuality and connectedness in the family as a context for identity formation and role-taking skill. In H. D. Grotevant & C. R. Cooper (Eds.), *Adolescent development in the family* (New directions for child development, no. 22, pp. 43-59). San Francisco: Jossey-Bass.
- Eccles, J. S., Midgley, C., Wigfield, A., Buchanan, C. M., Reuman, D., Flanagan, C. & MacIver, D. (1993). Development during adolescence: The impact of stage-environment fit on young adolescents' experiences in schools and in families. *American Psychologist*, 48, 90-101.
- Feldman, S. S. & Quatman, T. (1988). Factors influencing age expectations for adolescent autonomy: A study of early adolescents and parents. *Journal of Early Adolescence*, 8, 325-343.
- Georg, W. & Hasenberg, R. (1999). Die Entwicklung jugendzentrierter Einstellung im Kindesalter. In R. K. Silbereisen & J. Zinnecker (Hrsg.), *Entwicklung im sozialen Wandel* (S. 413-428). Weinheim: Beltz.
- Heger, O. & Kreppner, K. (1998). *Wie Mütter mit ihren jugendlichen Kindern reden: Unterschiedliche Kommunikationsformen in geschiedenen und nicht geschiedenen Familien*. Poster auf dem 41. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie, Dresden.
- Hendry, L. B., Roberts, W., Glendinning, A. & Coleman, J. C. (1992). Adolescents' perceptions of significant individuals in their lives. *Journal of Adolescence*, 15, 255-270.
- Hofer, M. (1999). *Gespräche als Mittel der Beziehungsveränderung: Außen- und Innensicht*. Vortrag auf der 14. Tagung Entwicklungspsychologie der Deutschen Gesellschaft für Psychologie, Fribourg (Suisse).
- Kreppner, K. (1996). Kommunikationsverhalten zwischen Eltern und ihren jugendlichen Kindern und der Zusammenhang mit Indikatoren des Selbstwertgefühls. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 45, 130-147.
- Lye, D. N. (1996). Adult child-parent relationships. *Annual Review of Sociology*, 22, 79-102.
- Masche, J. G. (1998a). *Familienbeziehungen zwischen Schule und Ausbildung* (Pädagogische Psychologie und Entwicklungspsychologie, Bd. 3). Münster: Waxmann.
- Masche, J. G. (1998b). *When children tell less than before: The separation process of 10 to 16 year old adolescents*. Poster paper presented at the Biennial Meetings of the International Society for the Study of Behavioral Development (15th, Berne, Switzerland). Published in *Resources in Education*, ERIC document number ED 421 243.
- Masche, J. G. (1999). Eltern und Geschwister als Bezugspersonen in geschiedenen und

- nicht-geschiedenen Familien. In R. K. Silbereisen & J. Zinnecker (Hrsg.), *Entwicklung im sozialen Wandel* (S. 377-392). Weinheim: Beltz.
- Masche, J. G. & Reitzle, M. (1999). Stichprobe und Design. In R. K. Silbereisen & J. Zinnecker (Hrsg.), *Entwicklung im sozialen Wandel* (S. 39-62). Weinheim: Beltz.
- Melzer, W. (1992). *Jugend und Politik in Deutschland: Gesellschaftliche Einstellungen, Zukunftsorientierungen und Rechtsextremismus-Potential Jugendlicher in Ost- und Westdeutschland*. Opladen: Leske + Budrich.
- Papastefanou, C. (im Druck). Die Eltern-Kind-Beziehung in der Auszugsphase. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*.
- Projektgruppe Jugendbüro und Hauptschülerarbeit (Hrsg.). (1975). *Die Lebenswelt von Hauptschülern: Ergebnisse einer Untersuchung*. München: Juventa. [zitiert nach Georg & Hasenberg, 1999]
- Projektgruppe Jugendbüro (Hrsg.). (1977). *Subkultur und Familie als Orientierungsmuster: Zur Lebenswelt von Hauptschülern*. München: Juventa. [zitiert nach Georg & Hasenberg, 1999]
- Pulakos, J. (1989). Young adult relationships: Siblings and friends. *The Journal of Psychology*, 123, 237-244.
- Reitzle, M. & Riemenschneider, U. (1996). Gleichaltrige und Erwachsene als Bezugspersonen. In R. K. Silbereisen, L. A. Vaskovics & J. Zinnecker (Hrsg.), *Jungsein in Deutschland: Jugendliche und junge Erwachsene 1991 und 1996* (S. 301-313). Opladen: Leske + Budrich.
- Smollar, J. & Youniss, J. (1989). Transformations in adolescents' perceptions of parents. *International Journal of Behavioral Development*, 12, 71-84.
- White, K. M., Speisman, J. C. & Costos, D. (1983). Young adults and their parents: Individuation to mutuality. In H. D. Grotevant & C. R. Cooper (Eds.), *Adolescent development in the family* (New directions for child development, no. 22, pp. 61-76). San Francisco: Jossey-Bass.
- Youniss, J. (1980). *Parents and peers in social development*. Chicago: University of Chicago Press.
- Youniss, J. & Ketterlinus, R. D. (1987). Communication and connectedness in mother- and father-adolescent relationships. *Journal of Youth and Adolescence*, 16, 265-280.
- Youniss, J. & Smollar, J. (1985). *Adolescent relations with mothers, fathers, and friends*. Chicago: University of Chicago Press.

Danksagung. Ich danke Frau Dr. Heike M. Buhl für hilfreiche Kritik an einer früheren Fassung des Artikels.

Anschrift des Autors. Dr. J. Gowert Masche, Technische Universität Darmstadt, Institut für Psychologie, Arbeitsgruppe für Differentielle und Entwicklungspsychologie, Steubenplatz 12, 64293 Darmstadt. Email: masche@psychologie.tu-darmstadt.de.

1 Halb- oder Vollwaisen wurden aus den Analysen ausgeschlossen. Die ursprünglichen Stichprobengrößen betrugen 2.085 für die Erhebung 1996 sowie 2.650 für die 18-29jährigen und 3.005 für die 13-24jährigen 1991.